

Werner Betz

# Türen in eine andere Zeit

Als wir im Jahr 2018 wieder einmal gemeinsam mit unserem Freund Udo Vits in den Pyrenäen unterwegs waren, berichtete er uns bei einem Besuch der Ruinen der Abbaye de Rieunette von einer Begebenheit, die uns aufhorchen ließ.

Man erzählt dort, dass ein junger Mann in der Weihnachtsnacht auf seinem Heimweg bei den Ruinen vorbei kam und dort eine Rast einlegte, um eine Zigarette zu rauchen. Plötzlich vernahm er den Klang von Glockengeläut, und während er noch überlegte, woher dieses kommen könnte, mischte es sich mit einem Gesang, wie ein Choral. Doch damit nicht genug, erschien als nächstes eine Phantom-Prozession von Mönchen in schwarzen Kutten, die singend, mit gesenktem Haupt und über der Brust gekreuzten Händen

an ihm vorbeizogen. Die Prozession zog um die Ruinen und verschwand dann. Der junge Mann erzählte die Geschichte nach seiner Rückkehr in den Ort, und diese wurde von einem Heimatforscher veröffentlicht, dem dieser persönlich bekannt war.

Ihm erschien das Ganze auch schon deshalb nicht unglaublich, weil es kein Einzelfall dort ist. Es gibt weitere, ähnliche Überlieferungen, so wie die aus dem Jahr 1914 über einer Gruppe von Köhlern, die in der Nähe der Ruinen ihren Meiler eingerichtet hatte. In der Weihnachtsnacht erlebten sie damals das Gleiche, also Glockengeläut, den traurigen Gesang und die Prozession der Mönche.

Man könnte also meinen, dass vielleicht eine Gruppe von „Geistern“ hier in der Weihnachtsnacht umgeht, feinstoffliche Wesen,

die aus irgendeinem Grund keine Ruhe finden. Oder gibt es an diesem Ort ein Portal, durch welches sich zwei Welten – sprich Zeiten – begegnen? Wir haben bei unserem Besuch dort Messungen vorgenommen, aber keine bedeutenden Anomalien feststellen können. Wie wir inzwischen wissen, hat das aber nichts zu bedeuten, da diese Energiespots, die möglicherweise Hinweise auf solche Vorkommnisse geben, mitunter nur eine kleine Ausdehnung haben und es oft schwierig ist, diese aufzufinden.

Mönche und Klöster scheinen ohnehin eine große Rolle zu spielen in diesen Überlieferungen. So auch in der Geschichte, die von dem Kloster Heisterbach im Siebengebirge berichtet wird:



„Ein Mönch hörte, als er tief in Gedanken im Klostergarten spazieren ging, auf einmal einen Vogel singen, dessen Stimme er noch nie zuvor gehört hatte. Überrascht und erfreut folgte er der Vogelstimme und ging durch eine kleine Pforte in der Mauer in den Wald hinaus. Er folgte ihr immer weiter, immer tiefer in den Wald hinein, und vergaß darüber Raum und Zeit. Schließlich war er so müde, dass er nicht mehr weiter konnte. Er setzte sich auf einen Baumstumpf und schlief ein. Als er wieder aufwachte, machte er sich schnell auf den Weg zurück ins Kloster.“

Gegen Abend kam er dort an und trat ein, um mit den anderen Mönchen das Abendgebet zu sprechen. Doch an der Tür erstarrte er. Kein einziges Gesicht war ihm vertraut. Er bat die Mönche, ihn zu ihrem

Abt zu bringen. Dort stellte er sich selbst vor und nannte den Namen des Kölner Erzbischofs, der zum Zeitpunkt seines Klostereintritts amtierte. Da erschrakten die Mönche, und ein langes Schweigen folgte seinen Worten. Schließlich sagte ihm der Abt, dass seitdem 300 Jahre vergangen wären. Einem der Mönche fiel ein, dass er in alten Klosterschriften von einem Bruder gelesen hatte, der damals spurlos im Wald verschwunden war. Da verstand der Mönch: „Tausend Jahre sind ihm wie ein Tag“. Ein glückliches Lächeln erschien auf seinem Gesicht, er sank um und starb.“

War er sich dessen bewusst, was ihm da gerade – während einem kurzen Nickerchen oder innerhalb von 300 Jahren? – widerfahren war?

Nun könnte man natürlich entgegnehmen, dass auch diese Er-

lebnisse schon eine ganze Weile zurückliegen, doch gibt es nicht auch immer wieder Berichte von dem seltsamen Verschwinden oder mysteriösen Begegnungen in den letzten Jahren oder auch Jahrzehnten? Gerade in den Pyrenäen stoßen wir immer wieder auf sie. Dabei müssen wir gar nicht so weit in der Zeit zurückgehen.

Wir besuchen dort bekanntlich bei jeder unserer Exkursionen die alte Domaine an der Quelle des Flüsschens Sals, in der bis zum Jahr 2001 Jean de Rignies mit seiner Familie lebte und in der auch Udo einige Jahre seines Lebens verbrachte. Wir haben im Laufe der Jahre bereits viel über seine Erlebnisse dort gehört, und einen ganz besonderen Bericht möchten wir hier wiedergeben, gefunden in dem spanischen Magazin Expedientes